

Editorial

Mit dieser zweiten Ausgabe der „Arbeits- und Industriosozologische Studien“ (AIS-Studien) setzt die Sektion Arbeits- und Industriosozologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) die Publikation aktueller Ergebnisse der arbeits- und industriosozologischen Forschung in Deutschland fort. Einmal mehr hofft der Herausgeberkreis, damit die Sichtbarkeit des Faches nach „außen“ als auch die Kommunikation nach „innen“ innerhalb der Community zu fördern. Positive Rückmeldungen nach der ersten Ausgabe vom Mai diesen Jahres haben uns darin ermutigt. Mit der vorliegenden Ausgabe setzen wir den eingeschlagenen Weg fort, ein Online-Journal zu publizieren, dessen wissenschaftliche Beiträge auf den Papers der Sektionssitzungen basieren. Darüber hinaus wird, wie auch schon im ersten Heft, die Abteilung der *Beiträge* um einen Bereich mit *Mitteilungen* zu neuen Forschungs- und Dissertationsprojekten ergänzt.

Das vorliegende Heft beginnt mit einem Beitrag von *Burkart Lutz und Ingo Wiekert (ZSH Halle)* über dramatische Strukturveränderungen auf den Arbeitsmärkten in den neuen Bundesländern und die Frage, wie Betriebe damit umgehen. Gestützt auf reiches empirisch-statistisches Material arbeiten die Autoren einige wesentliche Entwicklungstendenzen heraus und skizzieren abschließend sehr knapp zwei alternative Szenarien zukünftiger betrieblicher Strategien, die zugleich eine Reihe konzeptueller Fragen aufwerfen. Insbesondere geht es dabei um die Frage, wie die Verhaltensmuster und Strukturen vieler ostdeutscher Betriebe mit grundlegenden, paradigmatischen Annahmen betrieblicher Rationalität, insbesondere mit dem Axiom hochgradiger, eindeutig interessengesteuerter Zweckrationalität betrieblichen Verhaltens, vereinbar seien. Zweifellos wird damit eine zentrale Prämisse der bisherigen industriosozologischen Forschung zu Diskussion gestellt.

Die weiteren Beiträge dieses Heftes entstammen der Frühjahrssitzung der Sektion Arbeits- und Industriosozologie in Berlin, die das Thema „Interessen in der globalisierten Arbeitswelt“ zum Gegenstand hatte. Das Interessenhandeln von Beschäftigten in einem weiten Sinne gehört seit jeher zu den zentralen Themen der Sektion Arbeits- und Industriosozologie. In den letzten Jahren wurde der Wandel dieses Interessenhandelns vor allem mit Blick auf den institutionellen Wandel des Systems industrieller Beziehungen untersucht. Dezentralisierung, Verbetrieblichung und Erosion der Bindungskräfte kollektiver Akteure sind hier zentrale Befunde. Erst seit kurzem rückt die Frage nach neuen Strategien kollektiven Handelns und neuen Formen individuellen wie kollektiven Interessenhandelns stärker in den Mittelpunkt. Auf diese Debatten aufbauend, legte die Berliner Tagung den Fokus auf die Beschäftigten als Akteure von Interessenhandeln und deren Ressourcen unter Bedingungen von Globalisierung, Rekommodifizierung und Prekarisierung. Ziel war es, die unterschiedlichen Ebenen des Wandels von Interessenhandeln systematischer als es in der Debatte getan wird, aufeinander zu beziehen und in ihren praktischen wie theoretischen Konsequenzen auszuloten.

Thema des Beitrags von *Wolfgang Menz, Sarah Nies und Nick Kratzer (ISF München)* sind individuelle Strategien im Umgang mit neuen Leistungspolitiken und -zumutungen. Ausgehend von an Foucault anknüpfenden Arbeiten, die partizipative Leistungsbeurteilung als „subjektivierende Geständnistechnologien“ begreifen, rückt der Beitrag die unterschiedlichen Strategien der hochqualifizierten Beschäftigten in den Mittelpunkt (die Gleichgültigen, Machtlosen, InteressenpolitikerInnen, die Aufrichtigen und Aufsässigen). Während Betriebsräte häufig, auf die mit der erfolgsorientierten und partizipativen Leistungspolitik Gefahren einer Internalisierung von Fremdzwängen und Selbstausbeutung mit den klassischen Instrumenten einer Restandardisierung reagieren, empfehlen die Autoren Reklamationsverfahren als prozessuale Lösungen, die aber, wie sie einräumen, nur selten angewandt werden.

Daran schließt sich ein Diskussionsblock mit mehreren Beiträgen zur Frage der Stellung und Handlungspotentiale hochqualifizierter Beschäftigter an. Thematisiert wird damit die spannende Frage, wie sich das arbeitspolitische Selbstverständnis dieser Beschäftigtengruppe angesichts fortschreitender internationaler Arbeitsteilung gerade auch im IT-Sektor entwickelt. *Andreas Boes und Tobias Kämpf (ISF München)* formulieren hier die These, dass von einer Erosion der „Beitragsorientierung“ und dem Entstehen neuer Arbeitnehmeridentitäten gesprochen werden müsse. Neue Formen der Standortkonkurrenz, die Standardisierung vieler Arbeitsprozesse und neue Formen der Kontrolle, die auf einer gesteigerten Austauschbarkeit der Beschäftigten setzten, führten dazu, dass die Arbeit dieser Beschäftigtengruppen den Charakter einer „echten“ Lohnarbeit erhalte. Aufbauend auf einer umfangreichen Empirie im Bereich Software und IT-Dienstleistungen stellt der Aufsatz die Frage, wie hochqualifizierte Beschäftigte diese Veränderungen erleben, welche Spuren sie „in ihren Köpfen“ hinterlassen. Die Autoren zeigen, dass die Beschäftigten bereits seit der Krise der New Economy im Zuge einer „Zeitenwende“ in der IT-Industrie neue Lohnarbeitserfahrungen machen, die sich im Zuge einer neuen „Phase der Internationalisierung“ jedoch weiter vertiefen. In Auseinandersetzung mit dem Artikel von Andreas Boes und Tobias Kämpf verweisen *Nicole Mayer-Ahaju und Patrick Feuerstein (SOFI Göttingen)* auf die Notwendigkeit, die Analyse zu differenzieren. Sie betonen die örtliche Verankerung angeblich „virtueller“ IT-Arbeit, die Ungleichmäßigkeit der Branchenentwicklung in verschiedenen Weltregionen und schließlich die Uneinheitlichkeit der Erfahrungen von Beschäftigten mit der Internationalisierung der IT-Branche. Basierend auf eigener Forschung zu IT-Arbeit zwischen Deutschland und Indien deuten die beiden Autoren an, in welche Richtung weiterzudenken wäre, wenn der Fokus nicht nur auf IT-Beschäftigte in Deutschland gerichtet sein soll. Dieser Kommentar veranlasst schließlich die Münchener Autoren zu einer Replik. In dieser konzedieren Andreas Boes und Tobias Kämpf, dass die Einwände der Kolleg/innen forschungsstrategisch sehr weiterführend und instruktiv seien. Insbesondere müsste in der Tat mit Blick auf die Internationalisierung in der IT-Industrie weitere Differenzierungsarbeit geleistet werden, die sie dann im gegebenen Rahmen knapp ausführen.

Die Herausgeber/innen hoffen nun, dass insbesondere diese Diskussionsbeiträge ein Ansatzpunkt sind, die AIS-Studien als Medium für eine produktive Auseinandersetzung zu aktuellen Forschungsergebnissen und neuen theoretischen Beiträgen der Arbeits- und Industriesoziologie zu etablieren. Wenn damit eine Belebung und Intensivierung der Diskussionskultur gelingt, können der Disziplin wertvolle neue Impulse gegeben werden. Dabei erweisen sich, so kann man hinzufügen, die altbekannten und von vielen Soziologen/innen seit Jahren als uninteressant verworfenen Diskussi-

onlinien zwischen München und Göttingen einmal mehr als produktiv und weiterführend.

In diesem Sinn wünschen wir eine anregende Lektüre und hoffen auf konstruktive Kritik an dieser Ausgabe der AIS-Studien.

Die Herausgeber/innen